

Louise Michel

Memoiren

Erinnerungen einer Kommunardin

*Herausgegeben, eingeleitet
und mit Anmerkungen versehen
von Jörn Essig-Gutschmidt*

UNRAST

Klassiker der Sozialrevolte 27

III *Men of England, wherefore plough for the lords who lay ye low?*

PERCY SHELLEY

Männer von England – oder der Welt, das ist einerlei – *warum für die Herren pflügen, die euch unterdrücken?* Ist es nicht überall dasselbe, und dennoch pflügt ihr immer weiter, und auf die Saatzeit folgt die Erntezeit. Und wenn es darum geht, sich zu wehren, so ist es wahrscheinlich, dass der Galgen zur Stelle wäre! Oh mein Gott, diese Nebensächlichkeit reicht nicht aus, um uns unsere Absichten madig zu machen. Es gab eine Zeit, als mir der Gedanke, am Ende eines Stricks den armen Leuten Grimassen zu schneiden, unangenehm war; inzwischen habe ich erfahren, dass einem in Russland ein Sack über den Kopf gezogen wird. Es ist anzunehmen, dass auch in England diese Dinge eine ordentliche Lösung gefunden haben. Nach Reinsdorf und den anderen hat auch Deutschland seinen Hinrichtungsblock. Es sind nur verschiedene Formen des Todes, und je schauerlicher die Inszenierung, umso mehr wird sie vom roten Morgenschimmer umhüllt.

Zu der Zeit, da ich noch Vorlieben hatte, dachte ich an das Schafott, von dem aus man die Menge begrüßt, und später an das Erschießungskommando in der Ebene von Satory.

Die weiße Mauer von Père-Lachaise⁸⁸ oder irgendeine andere Mauerecke in Paris hätten mir zugesagt; heute bin ich abge-

88 An der Süd-Mauer des berühmten Friedhofs von Paris waren während der Blutwoche am 28. Mai 1871 die letzten 147 Verteidiger_innen der Kommune erschossen worden. Heute findet man dort eine Gedenktafel.

stumpft; egal wie, egal wo, ich werde deswegen nicht schmollen. Am helllichten Tag oder nachts in einem Wald, was kümmert es mich? Ich weiß nicht, wo sich der Kampf zwischen der alten und der neuen Welt abspielen wird, aber das ist unwichtig: Ich werde dabei sein! Sei es in Rom, in Berlin, in Moskau oder was weiß ich wo, ich werde hingehen und vermutlich mit mir noch viele andere. Und wo es auch sein mag, der Funke wird die ganze Welt erfassen; die Massen werden überall aufrecht stehen, bereit, das Ungeziefer aus ihren Löwenmähen zu schütteln.

Zur Zeit wird mehr geredet als gehandelt, aber das ist nur das Grollen des Vulkans; der Lavastrom wird überlaufen, wenn keiner daran denkt. An diesem Abend wird man in den Elysées noch tanzen und die Parlamente werden noch immer sagen: Es grollt schon lange, und es wird immer grollen, ohne dass wir es ändern können. Dann wird der große Zusammenbruch kommen, als müsste nicht auch für die Erhebungen der Völker, wie für die Umwälzungen der Kontinente, die Stunde schlagen, und die Menschheit, die immer voranschreiten würde, presste man sie nicht dauernd in eine Form, wird für die neue Entwicklung bereit sein

Meine Vorträge im Ausland haben bei der Reaktion zwei Fragen ausgelöst, über die ich wohl gelacht hätte, wenn ich nicht die Achtung gehabt hätte, die den eigenen Überzeugungen gebührt: 1. Woher ich das Geld für die Reisen hätte; 2. was ich mit den Einnahmen machen würde.

Wenn mir das Reisegeld nicht von der Organisation zur Verfügung gestellt wurde, die mich anforderte, so lieh es mir Rochefort, und ich gab es ihm nie zurück. Durch die von den Gruppen eingekommenen Gebühren für die Vorträge wurde meine Rückreise bezahlt. – Die Freunde besorgten mir meine Fahrkarte.

Und die Einnahmen? Die revolutionären Gruppen wissen, was damit geschah, ich brauche mich also nicht um diese Frage zu kümmern; ich behielt jedenfalls nichts. Die Brüsseler Vorträge, über die mehr oder weniger wahrheitsgetreue Gerüchte in die Welt genetzt wurden, verliefen ohne nennenswerte Zwischenfälle, mit Ausnahme der dritten oder vierten Veranstaltung, bei der ein junger Halunke, der Fallou zu heißen vorgab und in aller

Unschuld verkündete, er sei zur gleichen Zeit wie ich aus Paris gekommen – was ja weitere Erkundigungen überflüssig mache – einen Skandal heraufzubeschwören versuchte, indem er behauptete, ich hätte in der *Révolution sociale* gefordert, dass man Monsieur Thiers ein Denkmal errichte!!! *Er behauptete, die Zeitung zu besitzen*, und eine ganze Anzahl von Leuten schluckte diese faustdicke Lüge. Wahrscheinlich weil ich einen Artikel mit den Worten begonnen hatte: Foutriquet⁸⁹ ist angeschlagen! Eine Kindeshand hat versucht ... Trotz der Stuhlbeine, die die Freunde der Ordnung auf die Tribüne warfen, wurde die Veranstaltung zu Ende geführt und zeigte (durch das vor Augen geführte Beispiel besser als durch alles Gerede), dass unter >Ordnung< das Recht verstanden wird, die Leute zu erschlagen, die behaupten, dass die Bienen nicht immer und ewig für die Hornissen arbeiten müssen.

In Gent erlebte ich nach dem prachtvollen Anblick der Gilden eine mittelalterliche Szene in einer mittelalterlichen Stadt, noch dazu in der Nacht, wodurch die Inszenierung gewann.

Einen Teil des Versammlungsraumes hielten eigens aus Paris hergeschickte Polizisten, von denen einer wie ein Dirigent das Signal zum Tumult gab. In dem oberen Teil des Saales hatten die Studenten der katholischen Hochschulen Platz gefunden; ihre Ohren warfen lange Schatten; jedes Mal, wenn der Dirigent mit erhobenem Stock das Signal gab, schrien sie los. Wenn wenigstens noch einiges Gebrüll in dem Konzert zu hören gewesen wäre, aber es war nur ein Gekreische.

Meine Freunde hatten unrecht, zu verlangen, dass ich die Versammlung verlasse; zumindest wären die Männlein stockheiser geworden, und die Vernünftigen hätten sich bis zum Ende ein Urteil über ihr Benehmen bilden können. Ich fügte mich dem Willen meiner Freunde – aber nur ungern.

Sie zwangen mich fortzugehen, aber es war vergebliche Mühe! Eine Freundin, die mich begleitete, war von mir getrennt worden und nachdem der Kutscher eine halbe Stunde lang schweigend auf sein Pferd eingepeitscht hatte, ohne mich anzuhören und wahrzu-

89 Knirps; Spitzname von Thiers.

nehmen, wenn ich ihn am Arm zog, machte ich von meiner Autorität Gebrauch, und er war doch genötigt, mich mitten durch die Schar der Herren Studenten zurückzufahren, die uns bis zum Versammlungssaal mit Steinwürfen begleiteten. Die Wagenfenster waren zersplittert, das Pferd bewegte sich kaum von der Stelle, und ab und zu tauchte aus dem Dunkel der Nacht ein vom Jagdfeber gerötetes junges Gesicht an den Wagentüren zwischen den Scherben auf und brüllte eine Beleidigung. Düster und schwarz lag die Stadt, die alte gespenstische Stadt.

Ich war um meine Freundin Jeanne besorgt und dachte mitunter an die frühen Tage eines Artevelde⁹⁰, als die Gilden jeden, der nach der Macht zu streben schien, mit einem Beilhieb töteten. Ich betrachtete die dunklen Ufer des Kanals; es war ein herrliches Bild in dem unendlichen Rahmen der Nacht und des Wassers.

Vor dem Versammlungshaus war noch immer die Schar der Studenten und ihrer Beschützer; das Mittelalter stand.

Als ich ausstieg und sie ernstlich beunruhigt fragte, ob sie die große Brünette gesehen hätten, und was sie mit ihr gemacht hätten, denn nur mich wollten sie doch umbringen, wurden einige von ihnen vernünftig und forschten nach. Bei den Nachforschungen half mir dann ein Polizist, ein Kommissar der Genter Polizei, der mir sagte, er wolle sich durchaus nicht in das Geschehen einmischen, sondern mir nur bei meiner Suche behilflich sein, und das tat er auch.

Ich erinnere mich sogar, dass er sich, weil er das Verhalten der Studenten wenig anständig fand, zu meinem großen Erstaunen schützend vor mich stellte – denn ich erwartete, ins Gefängnis geführt zu werden, und zwar mit dem Grund, dass ich beleidigt worden war. So hätte man es jedenfalls in Paris gemacht.

Abgesehen von unseren Freunden, die ich in guter Erinnerung habe, und von den Gelehrten, die neugierig und aus nächster Nähe sehen wollten, was für Tiere die Revolutionäre sind, und die ihre

90 Geschäftsmann und Schöffe in Gent (1295-1345); er war der Anführer der gegen Frankreich revoltierenden Flamen und starb während des Aufstandes.

Forschungen mit Gewissenhaftigkeit treiben, habe ich in Holland aufrichtige Feinde getroffen, die uns nur dank der Gerüchteküche der reaktionären Zeitungen kannten und die recht erstaunt darüber waren, dass sie getäuscht worden waren, und die schließlich so weit kamen, die Revolutionäre zu verstehen.

London! Oh ja, ich liebe London, wo meine verbannten Freunde stets aufgenommen wurden. London, wo das alte England im Schatten der Galgen noch liberaler ist als die angeblich republikanischen Bürger, die es vielleicht zu sein glauben.

Glaubt ihr, dass sich jene, die Verbrechen an den Völkern verüben, immer dessen bewusst sind, was sie tun? Manche von ihnen machen sich Illusionen und würden gern Preise für die Tugend und ... *Intelligenz* verleihen!

Unsinn! Die Intelligenz, sie wohnt in den Massen! Sie sind nicht im Besitz der Wissenschaft, das stimmt; ohnehin, das ist eine schöne Cliqueswirtschaft heute, die Wissenschaft! Sie öffnet gerade erst ihre Knospen; morgen, glückliche Zeit, morgen wird sie allen gehören.

Wenn das Volk gewisse Dinge nicht weiß, so versteift es sich nicht darauf, zu behaupten, die Glühwürmchen seien Sterne; das ist immerhin etwas. Vor dem Londoner Kongress hatten Gautier und ich manche *anonymen Warnungen* über einige Agenten Monsieur Andrieux' erhalten. Doch wer glaubt schon anonymen Briefen?

Für meinen Teil hatte ich einige Londoner Freunde gebeten, eine Dame zu besuchen, die, wie man sagte, Monsieur Serreaux Geld vorgestreckt hatte. Unsere Freunde fanden die Dame in einer Wohnung, die den Eindruck machte, sie sei auf die Schnelle eingerichtet worden; jedoch konnten sie ohne Beweise und nur aufgrund dieses Eindrucks keine Anklage erheben. Die Dame gab ihnen glaubhafte Erklärungen; weder die Freunde noch ich konnten uns vorstellen, dass sie Monsieur Andrieux vertrat.

Was soll's! Die Falle, die uns gestellt worden war, schadete denen, die sie stellten, mehr als uns selbst.

Seht die Sandkörner und die Haufen des reifen Korns und im Himmel die zusammengedrängten Gestirne; ist nicht alles gleich?

Wo man das alles gesehen hat, dahin gehen wir; und die große Ernte kommt näher, im Blut unserer Herzen gewachsen; deren Ähren werden umso schwerer sein, sie wird umso höher wachsen.

Refrains kehren immer wieder in mein düsteres Leben ein, die einen gleichzeitig aufwühlen und bezaubern, und sie wiegen die traurigen Tage.

FLIESSE, FLIESSE, BLUT DES GEFANGENEN!

Sprechen wir, wir Bagauden, wir Jacques, die wir am Hals den Ring aus Eisen tragen, und warten wir auf unsere Stunde. Der Traum entflieht aus den Düften des Frühlings, das ist der Morgen der neuen Legende. Bauer, hörst du diesen Hauch, der die Luft durchfährt? Es sind die Lieder deiner Väter, der alten gallischen Barden.

Fließe, fließe, Blut des Gefangenen!

Sieh diesen roten Tau auf der Erde, es ist Blut. Über den Toten wächst das Gras höher und grüner. Auf der Erde, diesem Schlachthaus der Völker, muss es dicht wachsen, aber das Volk hat nicht einmal immer Gras, wenn es verhungert; es wächst nicht zwischen den Pflastersteinen der Städte. Solange es dem Menschen gefallen wird, der Ochse des Schlachthauses oder des Karnevals zu sein, der Ochse, der die Furchen öffnet oder den man zum Karneval schleppt, wird man ihn singen, diesen schrecklichen Refrain, der einen aufwühlt und bezaubert:

Fließe, fließe, Blut des Gefangenen!